

# Wolf, Joseph Georg

---

"Lexikon der alten Welt", hrsg. von Carl Andersen, Hartmut Erbse, Olof Gigon, Karl Schefold, Karl Friedrich Stroheker, Ernst Zinn, Zürich-Stuttgart 1965 :  
[recenzja]

---

The Journal of Juristic Papyrology 16-17, 240-251

---

1971

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Ce fait semble encore une fois confirmer l'opinion de l'auteur que les paysans ne prenaient pas part à l'élaboration du plan de semailles.

En même temps je pense qu'on peut de ce fait tirer encore certaines autres conclusions. Il convient de remarquer que bien que la διαγραφή était élaborée par des fonctionnaires qui devaient connaître les possibilités locales, elle n'en possédait pas un plus grand réalisme. On comprend que les fonctionnaires locaux, sans tenir compte de la situation concrète, établissaient des plans majorés pour satisfaire leurs supérieurs. Peut-être les autorités centrales d'Alexandrie introduisaient dans ce sens des corrections dans le projet du plan. Mais il est quand même étonnant que parfois on semait d'autres plantes que celles indiquées par la διαγραφή ou encore on ensemait des terres dont la culture n'était pas prévue.

Les autorités tentaient de faire obstacle aux négligences. Après les semailles on prenait des mesures de contrôle des terres en tenant compte des plantes cultivées. Ensuite on préparait un programme pour pallier au déficit constaté. La tendance à une stricte réalisation des exigences de la διαγραφή était plus catégorique là où entraient en cause la culture de plantes oléagineuses ou le lin. Leur attitude était moins rigide pour les terres destinées à la culture des céréales.

Il est bien évident que les troubles intérieurs constants et le relâchement général de l'administration nationale rendaient encore plus difficile l'efficacité des διαγραφαί. Elles devenaient de plus en plus irréelles et enfin on renonça complètement à leur usage. Souvent mentionnées au III<sup>e</sup> siècle, plus rares au II<sup>e</sup>, elles ne se rencontrent plus du tout au I<sup>e</sup>.

[Warszawa]

Marta Piątkowska

*Lexikon der Alten Welt* Herausgegeben von Carl Andersen, Hartmut Erbse, Olof Gigon, Karl Schefold, Karl Friedrich Stroheker, Ernst Zinn. Redaktion: Klaus Bartels und Ludwig Huber. Artemis Verlag, Zürich und Stuttgart, 1965. 3524 Spalten.

Wenn ein so angesehenes Verlagshaus wie der Artemis Verlag ein enzyklopädisches Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft vorlegt, an dem mitzuarbeiten 237 Autoren bereit waren, und dessen 6 Herausgeber Gelehrte von internationalem Ruf sind, so sind hohe Erwartungen berechtigt. Diese Erwartungen werden nicht ganz erfüllt. Viele Mängel im Einzelnen können aber das Gesamturteil nicht einschränken, dass das *Lexikon der Alten Welt* ein vorzügliches Nachschlagewerk ist.

## I

Ein Lexikon der Antike dieses Umfangs fehlte im deutschen Sprachbereich seit Jahrzehnten. *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, das weltberühmte, nunmehr, mit 77 Bänden, auch nahezu vollendete Standardlexikon, ist für den Fachgelehrten ein unvergleichliches Hilfsmittel, das Bibliotheken und Institute bereit halten, über das er aber nur selten selbst verfügt. Für den Laien gibt es einige kleinere Lexika, die durchweg sehr hübsch und nützlich sind, bei einem Umfang von 500 oder 600 Seiten im Taschenbuchformat aber natürlich nur bescheidenen Bedürfnissen genügen können. Was fehlte, war ein Nachschlagewerk, das über alle Bereiche der antiken Kultur- und Geistesgeschichte knappe und zuverlässige Auskunft gab; das für den Schüler so nützlich war wie für den Lehrer, und das der Laie mit demselben Gewinn hätte befragen können wie der Fachgelehrte, der nicht gerade erschöpfende, aber ausreichende Belehrung suchte. Für einen grossen Bereich der griechisch-römischen Antike hatte einst L ü b k e r's *Reallexikon des classischen Alterthums*, dessen längst vergriffene 7. und letzte Auflage 1914 erschienen ist, diesen Zweck vorbildlich erfüllt. Den Herausgebern des *Oxford Classical Dictionary* (1949) diente es als "general model", während es im deutschen Sprachgebiet erst jetzt, nach 50 Jahren, ersetzt worden ist.

Seit kurzem haben wir hier die Wahl zwischen zwei Werken des gewünschten Zuschnitts; als im Herbst 1965 das *Artemis-Lexikon* auf den Markt kam, lagen gerade auch die ersten Lieferungen eines anderen Handlexikons der Antike vor, das unter dem Titel *Der Kleine Pauly* auf der Grundlage der grossen *Realenzyklopädie* im Alfred Druckenmüller Verlag Stuttgart erscheint.

Das *Artemis-Lexikon* ist, wie das freilich nur halb so umfangreiche *Oxford Classical Dictionary*, einbändig, während *Der Kleine Pauly* vier Bände umfassen wird, von denen zwei Bände vorliegen. Mit einem Format von 16×22,5 cm sind diese freilich wesentlich kleiner und mit jeweils 1600 Spalten nicht halb so voluminös wie das *Lexikon der Alten Welt*, das 18×26 cm misst und 3524 Spalten zählt. So erklärt es sich, dass der alphabetische Hauptteil von 3348 Spalten des einbändigen *Artemis-Lexikons*, nach Zeilen und Anschlägen pro Zeile überschläglich gerechnet, dem Umfang nach etwa drei Bänden des *Kleinen Pauly* entspricht. Die Preise der beiden Lexika stehen etwa im selben Verhältnis zueinander. Die Anlage in einem Band macht das *Lexikon der Alten Welt* zu einem eindrucksvollen Konvolut; sie unterstreicht auch die Konzeption des Werkes als Handlexikon; von allen äusseren Eigenschaften trägt sie aber am wenigsten dazu bei, den täglichen Umgang mit ihm zu erleichtern. Nach der Angabe des Werbeprospekts umfasst der alphabetische Teil des Lexikons etwa 10 000 Stichwörter, während *Der Kleine Pauly*, nach einer Vorankündigung, rund 15 000 Artikel enthalten soll. In ihm werden danach nicht nur absolut, sondern auch verhältnismässig mehr Stichwörter

abgehandelt als im *Artemis-Lexikon*. Es wäre jedoch voreilig, daraus auf eine Überlegenheit des *Kleinen Pauly* zu schliessen. Tatsächlich erklärt sich die relative Differenz zwischen beiden Werken vor allem durch die zahlreichen sogenannten "Dachartikel" im *Artemis-Lexikon*, die jeweils eine systematische Übersicht über ein geschlossenes kleineres Sachgebiet geben und zum Teil sehr umfangreich sind. Wir kommen auf dieses neue Prinzip der "Dachartikel" zurück.

## II

Lübker's *Reallexikon des classischen Alterthums* war vor allem ein Lexikon der Realien der griechisch-römischen Antike. Das *Oxford Classical Dictionary* hat diese Beschränkung aufgegeben und insbesondere der Biographie und Literatur mehr Raum gewidmet, andererseits aber die Begrenzung auf die klassische Antike, d.h. die griechisch-römische Welt bis zum Tode Kaiser Konstantins (337), strikt beibehalten. Anders nunmehr das *Artemis-Lexikon*. Das klassische Altertum ist sein zentraler, aber nicht der ausschliessliche Gegenstand: nicht nur die Spätantike wird voll berücksichtigt; auch die angrenzenden orientalischen Kulturen sowie die Frühgeschichte des Christentums sind einbezogen.

1. Tatsächlich könnte eine Beschränkung auf das klassische Altertum heute auch nur noch aus äusseren praktischen Gründen gerechtfertigt werden. Die Altertumswissenschaft hat längst, von der Archäologie angeführt, ihr abweisendes Urteil über die Spätantike revidiert. Aber auch die dauernden, äusserst wirkungsreichen Wechselbeziehungen zwischen Griechenland und den östlichen Nachbarkulturen seit dem 3. Jahrtausend haben durch die Forschungen der letzten Jahrzehnte deutlichere Konturen bekommen; je mehr man lernte, die individuellen historischen Phänomene schärfer zu sehen, umso genauer konnten die Vorgänge der Übernahme und Assimilierung orientalischer Kulturelemente erfasst werden, und umso differenzierter wurde auch das Bild der Wirkungen Griechenlands und Roms auf die ägyptischen, mesopotamischen und vorderasiatischen Kulturen. Sollte das Lexikon dem Stand der Altertumforschung entsprechen, so musste es also auch die Gebiete des Alten Orients berücksichtigen. Es versteht sich, dass dies nicht in demselben Umfange geschehen konnte und geschehen brauchte, den der Hauptgegenstand, die griechisch-römische Welt, verlangte, nämlich prinzipiell uneingeschränkt. Leider haben sich die Herausgeber aber nicht über die Maximen erklärt, die bei der notwendigen Begrenzung befolgt worden sind; zu unverbindlich spricht das Vorwort von "ständiger Bezugnahme auf Nachbarbereiche". Der *Kleine Pauly* erhebt den kaum konkreter formulierten Anspruch, die orientalischen Kulturen zu berücksichtigen, "soweit sie sich mit dem griechisch-römischen Altertum berühren". Das *Artemis-Lexikon* scheint im ganzen über diese Anforderung hinauszugehen, ohne dass indessen seine offenbar grosszügige Konzeption wirklich deutlich würde.

So beschränken sich etwa die Artikel "Malerei", "Mantik", "Musik", auf Griechenland und Rom, während unter den Stichwörtern "Kalender", "Mathematik", "Zeitrechnung" der Orient gründlich berücksichtigt wird; ausführlich werden wir über die orientalischen Schriften, dagegen mit keinem Wort über die babylonischen Ursprünge der Sternbilder unterrichtet; die Keilschriftrechte werden völlig vernachlässigt, der Artikel "Stadt" behandelt nur die griechische und römische Stadt, aber unter "Brief" wird der Alte Orient einbezogen, während das Stichwort "Überlieferung" wieder nur über die Überlieferung griechischer und lateinischer Texte informiert.

2. Innerhalb der griechisch-römischen Antike umfasst das Lexikon "sämtliche Bereiche der Welt und des Lebens": Literatur, Philosophie und Wissenschaften, Kunst und Architektur, Religion und Kult, Recht, politische Geschichte, Staatsrecht und Staatsverwaltung, Technik, Wirtschaft und Verkehr. Auch bei diesem umfassenden Programm verstand es sich indessen nicht von selbst, dass die Frühgeschichte des Christentums mit einbezogen wurde. Noch im *Oxford Classical Dictionary* wird sie mit keinem Lemma berührt. Die klassische Altertumforschung hat sie lange nicht zu ihrem Aufgabenkreis gerechnet, und noch immer steht sie im Schatten der durchweg überwundenen, ideengeschichtlich begründeten Vorbehalte. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist es daher besonders erfreulich, dass ihr im *Artemis-Lexikon* der gebührende Raum gegeben worden ist. Als ein echter Fortschritt muss ferner gelten, dass diese Enzyklopädie der Antike die stiefmütterliche Behandlung der Künste und Archäologie aufgegeben hat. Und mit Befriedigung und Dank muss auch vermerkt werden, dass sie mit erfrischender Konsequenz den hohen Stellenwert von Mathematik und Naturwissenschaften im griechisch-römischen Altertum nachdrücklich vor Augen führt.

### III

In der Ausführung dieses anspruchsvollen Plans geht das *Artemis-Lexikon* eigene, neue Wege. Wie jedes andere Nachschlagewerk kennt es den Einzelartikel, der über eine bestimmte Person, einen bestimmten Gegenstand, über einen Begriff, ein Ereignis oder ein Datum informiert. Die Masse seiner Artikel sind solche üblichen Einzelartikel, die die Phänomene, die sie beschreiben oder erklären, mehr oder weniger aus ihren Zusammenhängen herauslösen. Mit diesem allgemeinen Nachteil der Lexikographie haben sich die Herausgeber des *Lexikons der Alten Welt* aber nicht abfinden wollen. Um ihn auszugleichen, haben sie neben den Einzelartikeln umfangreiche "Dachartikel" aufgenommen. Diese "Dachartikel" sind systematische Gesamtdarstellungen einzelner Teilgebiete. Durch Querverweise sind sie mit den Einzelartikeln dieser Teilgebiete verknüpft. In dieser Verbindung von "Dachartikel" und Einzelartikel, von Übersicht und Einzelinformation liegt der eigenartige und grosse Vorzug des *Artemis-Lexikons*.

Es hat mit diesem Prinzip einen neuen Typus des enzyklopädischen Handbuchs geschaffen.

1. Um eine deutlichere Anschauung zu geben, wollen wir den Artikel "Ägypten" näher betrachten. Mit einem Umfang von fast 19 Spalten gehört er zu den längeren "Dachartikeln". Er zerfällt in zwei Hauptteile, von denen der erste, der mit 14 Spalten den weitaus meisten Raum einnimmt, "Das Alte Ägypten" (I), der zweite "Ägypten in hellenistischer und römischer Zeit" (II) behandelt; jener ist von W. H e l c k verfasst worden, zu diesem haben drei Autoren beigetragen. Die beiden Hauptteile sind, wie alle grösseren Artikel, weiter untergliedert und jedem Hauptteil ist seine Gliederung in übersichtlicher Form vorangestellt. Der Gliederung dienen grosse Buchstaben und arabische Ziffern, die sowohl im Text wie in den Kolumnenüberschriften wiederkehren und dadurch eine schnelle Orientierung, auch bei Querverweisen, gestatten. Der erste Hauptteil, "Das Alte Ägypten", ist in neun Gliederungsabschnitte unterteilt, deren Überschriften einen Eindruck von der Spannweite dieses Artikels geben: A. Natur des Landes, Bevölkerung — B. Geschichte — C. Staat, Wirtschaft, Kultur — D. Religion — E. Literatur — F. Architektur — G. Plastik — H. Malerei — I. Kleinkunst. Bis auf die beiden letzten sind diese Abschnitte wieder unterteilt; zum Beispiel unter "D. Religion" behandelt der Artikel: 1. Gottesvorstellungen — 2. Osiris und der Totenglaube — 3. Mythen — 4. Gottesdienst — 5. Priesterschaft — 6. Kultgerät, Feste, Kultstätten. Die Querverweise auf andere Artikel sind in den laufenden Text eingefügt. Im Abschnitt "B. Geschichte", der nicht ganz drei Spalten füllt, zähle ich das Verweiszeichen, einen Pfeil, dreiundzwanzigmal. Die meisten Lemmata, auf die verwiesen wird, sind Stichwörter der ägyptischen Geschichte selbst: Könige, Gottheiten, Dynastien, Städte; sie sind dem "Dachartikel" unmittelbar zugeordnet, während Artikel wie "Mitanni", "Churriten" oder "Assyrien" nicht nur die Übersicht des "Dachartikels" mit Einzelinformationen bereichern. Der Text wird durch eine historisch-geographische Karte Ägyptens ergänzt, auf der die Städte als altägyptische, hellenistische und römische Gründungen gekennzeichnet und auch die Karawanenstrassen markiert sind. Literaturangaben sind unter dem Artikel, typographisch abgesetzt und zum Teil nach Gliederungsabschnitten geordnet, zusammengestellt. An Hermann K e e s' *Handbuch der Kulturgeschichte des Alten Ägypten* gemessen, gibt H e l c k's Artikel eine vorzügliche, fast lückenlose Übersicht. Nur das ägyptische Recht ist zu kurz gekommen, und auch der Abschnitt A. über die Natur des Landes und die Bevölkerung scheint uns zu knapp bemessen; hier würde man gerne all das auch finden, was der Verfasser in den ersten vier Absätzen seines (sehr viel kürzeren) Artikels "Agyptos" im *Kleinen Pauly* mitteilt.

2. Die "Dachartikel" sind durchweg von hoher Qualität. Bei allen, die ich gelesen habe, hatte ich den Eindruck, eine gründliche Übersicht zu erhalten. Das soll nicht heissen, dass es zwischen ihnen keine Niveauunterschiede gäbe:

nicht alle erreichen den Standard, den Artikel wie der über "Musik" von G. Wille oder über "Rhetorik" von H. Hommel markieren; sie sind Musterbeispiele an Konzentration und Klarheit, vorbildlich in der Aufgliederung und Anordnung des Stoffs, ausgewogen in der Berücksichtigung des Geschichtlichen, Begrifflichen und der Überlieferung. Viele der anderen grossen Beiträge stehen ihnen aber nicht nach. Ersten Ranges ist K. Schefold's Artikel "Orient und Antike"; wie hier aus konkreten Details ein Gesamtbild komponiert, eine Gesamtkonzeption verwirklicht worden ist, verdient alle Bewunderung. Hoch bedeutend sind, unter dem Lemma "Recht", die Beiträge über "Griechisches" und "Ptolemäisches Recht" von H. J. Wolff; aus der Feder des ersten Kenners dieser Materie liefern sie nicht nur in einer konzisen Handschrift vorzügliche Information; sie sind überhaupt die einzige moderne Gesamtdarstellung der griechischen Rechtsgeschichte, die es gibt. Die Archäologie ist gleich mit einer ganzen Reihe besonders guter "Dachartikel" vertreten; "Architektur", "Stadt" und "Tempel", "Haus" und "Grab", "Plastik", "Vasen", "Malerei" und "Ornament" sind Stichwörter, von deren jedem nur das Beste zu berichten wäre. Insgesamt füllen sie aber schon mehr als 150 Spalten. Meistens sind sie (nicht einheitlich) nach Kulturbereichen untergliedert, die dann in aller Regel von verschiedenen Autoren bearbeitet worden sind. Andererseits hat nicht selten ein Autor für verschiedene Stichwörter denselben Kulturbereich bearbeitet; so sind etwa in den ersten fünf der genannten Artikel, mit Gewinn für das Ganze, die Beiträge für den griechischen Bereich durchgehend von G. Gruben, für den römischen von C. Krause verfasst worden. Der "Etrusker" Artikel von O. W. von Vacano dokumentiert mit jeder Zeile die überlegene Sachkenntnis des Autors. Angenehm liest sich der Beitrag "Iranier" von J. Wiesner. Eine glänzende Darstellung der Geschichte der "Astronomie", ihrer technischen Hilfsmittel, ihres Verhältnisses zu Religion, Philosophie, Astrologie und schliesslich ihrer Überlieferung und Fortwirkung verdankt das Lexikon S. Sambursky. Hervorragend klar und anschaulich sind H. Gericke's Beiträge zur Mathematik (u.a. "Arithmetik und Algebra", "Geometrie und Stereometrie", "Mathematik"). Hoch gelehrt und zugleich vollkommen durchgeplant sind die Abhandlungen "Kalender" und "Zeitrechnung" von H. Kaltsch. Neben diesen Paradestücken lexikographischer Kompositionskunst muss ein Beitrag wie der Artikel "Geographie" umständlich, muss die Darstellung des Römischen Privatrechts ("Recht" III, C—G) stoffarm und weitschweifig wirken, oder müssen H. LeBonniec's Mitteilungen über Römische Feste ("Feste" B) enttäuschen.

3. Diese durchweg hohe Qualität der "Dachartikel" selbst macht häufigere Mängel der Koordination zwischen Übersicht und Einzelinformation besonders spürbar. Man könnte geneigt sein, solche Mängel bei einem so umfangreichen Unternehmen, wie es das *Artemis-Lexikon* mit seinen 10 000 Artikeln und gewiss mehr als 50 000 Querverweisen ist, für unvermeidlich zu halten. Das Lexikon

selbst würde aber solche Meinung widerlegen: es gibt viele Sachbereiche, in denen nicht nur das System der Verbindung von "Dachartikel" und Einzelartikel Vorbildlich verwirklicht worden ist, sondern auch kein Querverweis fehlt oder unnütz wäre. Das gilt für den Komplex "Kalender" und "Zeitrechnung" so gut wie für den Bereich der "Astronomie" oder den der "Rhetorik". Freilich haben hier die Autoren der systematischen Darstellung durchweg auch die Einzelartikel verfasst. Aber nicht nur unter dieser Bedingung hat das Prinzip von Übersicht und Einzelinformation sich bewährt und seine bedeutenden Vorzüge entfaltet. Mit derselben Umsicht, Ökonomie und Zuverlässigkeit ist es etwa in dem grossen Bereich der Archäologie durchgeführt.

Sehr selten hat die Aufnahme eines "Dachartikels" zur Vernachlässigung der unerlässlichen, präzisen Einzelinformation geführt. Die Darstellung des Römischen Privatrechts ("Recht" III, C—G), die praktisch auf jede Ausgliederung verzichtet, ist, soweit ich sehe, ein Einzelfall. Das "Ergänzende terminologische Register" (Spalte 3515 ff.), das zu etwa 750 nicht einzeln behandelte Stichwörter auf "Dachartikel" verweist und in diesem Falle seine Aushilfsfunktion zeigt, vermag natürlich keine Lücken zu schliessen und hilft zumal dann nicht viel, wenn der Begriff oder das Institut am angeführten Orte nicht ausreichend erklärt wird.

Die typischen Mängel können wir selbst an einem so gut organisierten Beitrag wie H e l c k's Ägypten-Artikel studieren. Da ist zunächst der Verweis, der fehlt: in den Abschnitten I B 1 und I G 2 wird auf einen Artikel "Chefren" verwiesen, aber dieses nicht unwichtige Lemma aus der Reihe der Königsnamen (vgl. H e l c k's "Chefren"-Artikel im *Kleinen Pauly*) gibt es nicht. Ebenso typisch ist der umgekehrte Fall, dass ein erwünschter (und auch nach H e l c k's eigener Praxis fälliger) Verweis nicht gegeben wird: in I B 1 und I D 2 fehlt der Pfeil vor "Maat", in I F 1 vor "Palast", in I G 2 vor "Würfelhocker" und "Naophor"; alle Lemmata hat H e l c k selbst behandelt. In seinem Artikel "Lebensmüder" verweist er auf den Literatur-Abschnitt des "Dachartikels", nicht aber unter dem Lemma "Klagen des Bauern". Dagegen hat es seinen guten Grund, wenn man unter "Amenophis IV", "Ptah" und "Min" und im "Dachartikel" unter I D 1 auf "Amun", dann unter "Amun" aber auf H e l c k's Beitrag "Ammon" verwiesen wird. Über das sogenannte Mastaba-Grab handelt Helck an drei Stellen: unter dem Lemma "Mastabe" und ausführlicher sowohl im Artikel "Ägypten" in dem besonderen Gliederungsabschnitt "Grab" (I F 3) wie im Artikel "Grab", dessen Gliederungsabschnitt "Ägypten" von ihm verfasst worden ist. Die wechselseitige Verweisung an diesen drei Orten ist ungenügend, nicht konsequent und schliesslich verwirrend; aber der springende Punkt ist hier die offensichtliche Fehlplanung, die wertvollen Raum kostet und die Übersichtlichkeit stört. Wir stossen mit dieser Beobachtung auf eine besondere Schwierigkeit, die das Nebeneinander von

“Dachartikeln” einerseits über Realien wie “Grab”, “Kalender”, “Mathematik” oder “Musik”, andererseits über ganze Kulturbereiche wie “Ägypten”, “Mesopotamien” oder “Iranier” mit sich bringt: ohne klare Richtlinien und ihre strikte Befolgung sind bei diesem System Überschneidungen unvermeidlich. Dasselbe Disaster begegnet sofort ein zweites Mal. Dem ägyptischen Kalender widmet Helck unter “Ägypten” elf Zeilen, Kaletsch unter “Kalender” nahezu eine ganze Spalte. Helck weiss nichts von Kaletsch und Kaletsch weiss nichts von Helck. Kaletsch verweist darum auch nicht (“Kalender” A 2) auf Helck’s “Sothis”—Artikel, ebensowenig allerdings auf den Artikel “Sirius”, in dem ebenfalls vor “Sothis” der Pfeil fehlt. Dem Autor, der die “Ägyptische Schraube” beschreibt, war offenbar unbekannt, dass bei seinem Artikel “Schöpfmaschine” die “Ägyptische Schraube” abgebildet wird; und in seinen Artikeln “Erbschleicherei”, “Geschwisterehe” und “Hausgemeinschaft”, von denen keiner dem Niveau des Lexikons gerecht wird, wird beharrlich auf ein Lemma “Familienrecht” verwiesen, das es nicht gibt.

Wir wechseln das Sachgebiet und nehmen uns den Artikel “Mesopotamien, Mesopotamische Reiche” vor. Er ist mit 15 Spalten etwa so lang wie Helck’s “Ägypten”—Beitrag; die Abschnitte A. Land, Klima, Urbevölkerung — B. Geschichte — C. Staat und Gesellschaft — D. Religion — E. Literatur sind von W. Röllig verfasst worden, eine Allgemeine Charakteristik der Kunst hat L. Schnitzler geschrieben, und die Abschnitte G. Architektur — H. Plastik — I. Malerei — K. Keramik — L. Kleinkunst stammen von H. J. Nissen.

Die Koordination mit andern “Dachartikeln” (“Astronomie”, “Arithmetik”, “Mathematik”, “Rollsiegel” u.a.) ist hier, soweit ich sehe, durchaus geglückt. Alle Detailinformation ist konsequent Einzelartikeln vorbehalten worden; die Abschnitte “Geschichte” und “Religion” sind mit Verweiseichen übersät. Nur zwei Verweise gehen ins Leere: Die “Amoriter” (B 2), ein vorisraelitischer Volksstamm am Jordan, werden auch im Artikel “Semiten” unter B 3 erwähnt, ein Lemma “Amoriter” gibt es aber nicht. “Külpete” (B 3), auf das auch der Artikel “Anatolien” verweist, finden wir auf der Karte bei Spalte 153, nicht aber als Lemma. Die “Meder” (B 3) wird man freilich nur dann vergeblich suchen, wenn man die “Wegleitung zur Benutzung des Werkes” (Seite XIII ff.) nicht gelesen hat: bei Querverweisen, die in den laufenden Text eingefügt sind, muss das Wort, vor dem der Pfeil steht, mit dem Stichwort, auf das verwiesen wird, nicht immer buchstäblich übereinstimmen; ein Pfeil von “Germanien” verweist auf “Germanen”, vor “hethitisch” auf “Hethiter”, vor “Elamiter” (B 2) auf “Elam”. Die Regel wird aber überspannt, wenn der Pfeil vor “Laufender Rapport” (F 1) auf “Laufender Hund” verweist.

Im Gliederungsabschnitt “Technik und Wissenschaft” (C 6) erfährt man, dass die Kanalisierung des Landes eine ausgebildete Technik der Bewässerung erfordert; und zur Astronomie, dass die berühmten Schulen des Naburianos

und des Kidenas in Babylon und Uruk waren. Vor den Worten Bewässerung, Babylon und Uruk steht ein Verweiszeichen. Unter "Bewässerung" liest man, dass es sie in Mesopotamien gab (der weitere Verweis auf "Landwirtschaft" erbringt dieselbe Auskunft noch einmal); die Artikel "Babylon" und "Uruk" kennen die "berühmten Schulen" nicht. Die drei Verweise gehen nicht fehl, aber sie erbringen nichts für den Zusammenhang, in dem verwiesen wird; allein die Tatsache, dass es die Lemmata "Bewässerung", "Babylon" und "Uruk" gibt, ist offenbar ein Grund, auf sie zu verweisen, wenn das Stichwort fällt. In Helck's "Ägypten"-Beitrag scheint die Verweispraxis dagegen einer anderen Richtschnur zu folgen. Dort dient grundsätzlich jeder Querverweis dem behandelten Thema, gibt es grundsätzlich keinen Verweis, der für den Zusammenhang nichts ausgäbe.

#### IV

1. Wir haben diese Diskrepanz der Verweismethoden so ausführlich geschildert, weil sie allenthalben spürbar ist: im ganzen Lexikon tendiert die Verweispraxis bald zu der einen, bald zu der anderen Maxime.

Dabei haben beide ihre Vorzüge und ihre Nachteile. Nach der einen wäre etwa der Verweis auf "Bewässerung" nicht statthaft; hier wüsste der Leser, dass in diesem Lexikon über Bewässerung in Mesopotamien Näheres nicht mitgeteilt wird. Nach der anderen Verweisregel sagt ihm der Pfeil, dass es einen besonderen Artikel "Bewässerung" gibt, und überlässt es ihm nachzuschlagen, ob in diesem Artikel Näheres über die Bewässerung in Mesopotamien mitgeteilt wird. Dieser Unterschied wird sich in der Regel freilich nur dann ergeben, wenn — wie in diesem Beispiel — das Stichwort, auf das verwiesen wird ("Bewässerung"), allgemeiner ist als der Zusammenhang, in dem verwiesen wird (Bewässerung in Mesopotamien).

Die "Wegleitung" zur Benutzung des Lexikons gibt keine Auskunft über die Maxime, die für die Verweisteknik grundsätzlich massgebend war. Die 237 Mitarbeiter sind offensichtlich weithin nach eigenem Gutdünken verfahren.

Von dem, was uns an Ungleichmäßigem, Fehlerhaftem und Unpraktischem aufgefallen ist, geben wir noch die folgenden Proben: In der grossen Darstellung des Griechischen Rechts ("Recht" I) haben wir unter den vielen Verweisen nur einen gefunden, der ins Leere geht: der auf "untechnische" und "technische Beweismittel" (B 5 c). Im zweiten, von R. Merckelbach verfassten Teil des Artikels "Judentum" gibt es praktisch keine Fehlverweisung; nur im 4. Abschnitt muss es "Alexander (7) Balas" heissen; jeder Pfeil führt verlässlich zu einer neuen Information. Im ersten Teil des Artikels ist das anders: die Lemmata "Aramäer" (A 1) und "Hasael" (A 8) gibt es nicht. Der Verweis

auf "Omri" (A 7) erbringt nichts, der auf "Adad-nirari III." (A 8) einen Weiterverweis auf "Semiramis", wo man schliesslich erfährt, dass sie seine Mutter war; ein Verweis auf "Judentum", wie wir ihn unter "Omri" finden, fehlt hier und dort. Im Artikel "Gerät" fehlen immer noch einige Pfeile, u.a. vor "Messgerät" (s. "Messwerkzeuge"), "Waage", "Gewicht", "Werkzeug", "Fibel". "Fischfang" ist nicht, wie im Artikel "Ernährung" vorausgesetzt wird, ein selbständiges Lemma, sondern die Überschrift eines Abschnitts unter "Fische". Unter "Fabrik" verweist H. Braunert auf "Arbeitskräfte", aber es gibt nur das Stichwort "Arbeit" mit einem Abschnitt über Arbeitskräfte, das H. Braunert bearbeitet hat. Unter dem Stichwort "Pontifices" wird man auf "Epulum Iovis" und "Sacrum", unter "Gebet" (2) auf "votum" verwiesen, aber man sucht diese Artikel vergeblich. Bei "Iguvinische Tafeln" wird man zu Unrecht aufgefordert, unter "Lateinisch" A zu suchen. Woher aber soll man wissen, dass der Artikel "Italien" unter B 2 Auskunft über sie gibt? Immer wieder wird man auf das Lemma "Zwölftafelgesetz" verwiesen, das aber nur weiterschickt nach "Recht" III A 2.

2. Fast alle Artikel sind mit Literaturangaben ausgestattet. Sie sollen die Verbindung zur neueren Forschung und über diese auch zur älteren Fachliteratur herstellen. Die "Wegleitung" (unter 5.) kündigt an, dass jeweils die Standardwerke, Bibliographien und Forschungsberichte und aus der monographischen Literatur vor allem solche Arbeiten aufgezählt werden, die die Forschung massgeblich gefördert haben; bei den antiken Autoren würden auch die heute bevorzugten Ausgaben, Kommentare und Übersetzungen genannt. Stichproben zeigen, dass diese Ankündigung im grossen ganzen zutrifft. Die Ausnahmen fallen nicht ins Gewicht, so erstaunlich sie zuweilen auch sind.

Zu "Catull" wird nur ein Aufsatz von 1956 genannt, was nicht ausreicht, auch wenn in ihm weitere Literatur angeführt wird. Der nachgetragene (vgl. "Wegleitung" unter 6.) Artikel "Plebs" ist ohne jede Literaturangabe. Unter "Feste" werden zu den christlichen 22 Fundstellen, zu den griechischen zwei Standardwerke von 1906 und 1932 und zu den römischen — von H. Le Bonniec — ein Kapitel aus einem Buch von Kerényi genannt. Zu "Dius Fidius" und "Fruchtbarkeitsriten" gibt Le Bonniec keinen Literaturhinweis; unter "Fratres Arvales" und "Fornacalia" sind seine Angaben unzureichend, insbesondere fehlt Latte; unter "Flamines" ist das Zitat "Latte", 36 f. insofern irreführend, als bei Latte keineswegs nur an dieser Stelle von den flamines die Rede ist; die Angaben zu "Fides" sind einfach indiskutabel.

3. 10 000 Stichwörter reichen bei weitem nicht aus, sämtliche Bereiche der "Alten Welt" erschöpfend zu erfassen. Es wäre daher töricht zu fragen, ob das *Artemis-Lexikon* "Lücken" habe. Zulässig und notwendig wäre aber die Frage, ob die Auswahl, die getroffen werden musste, das Unentbehrliche berücksichtigt und das Wichtige dem minder Wichtigen vorgezogen hat. Sie müsste

indessen für jedes Teilgebiet gesondert beantwortet werden, und dies könnte verbindlich immer nur durch den Fachgelehrten geschehen. Für den Bereich der griechisch-römischen Antike gibt es aber einen "längst kanonisch gewordenen Grundbestand an Stichwörtern" (Vorwort VI), den wir auch im *Artemis-Lexikon* erwarten dürfen. Dieser "Grundbestand" ist natürlich nicht identisch mit dem Gesamtbestand an Stichwörtern eines früheren vergleichbaren Lexikons. Wird aber ein Stichwort von zwei oder mehreren Lexika berücksichtigt, so ist das allerdings ein Indiz dafür, dass dieses Stichwort zu jenem kanonischen Grundbestand von Lemmata gehört. Von den jeweils 50 Lemmata, die im *Oxford Classical Dictionary* auf die Stichwörter "Abacus" und "Dacia" folgen und jetzt auch im *Kleinen Pauly* behandelt werden, fehlen im *Artemis-Lexikon*: "Achates", "Akustik", "Adamklissi", "Damnatio memoriae", "damnum", "Damophilus", "Damoxenus" und "Dardani". Von diesen Lemmata ist nur "Damnatio memoriae" wirklich unentbehrlich. Der Mangel der übrigen (über Akustik steht manches in dem "Musik-Artikel") spricht nicht ohne weiteres gegen das *Artemis-Lexikon*. Tatsächlich wird er durch andere Stichwörter und reichere Information in anderen Artikeln ausgeglichen. Der gleiche Test bei Buchstabe F ergab neben einigen Differenzen, über die man streiten könnte, dass das Lemma "Fasces" (auf das unter "Lictores" verwiesen wird) fehlt. Leider sucht man auch "Pomerium" vergeblich. Dass man so wichtige juristische Stichwörter wie "patria potestas" nicht findet, hat seinen besonderen, schon erklärten Grund. Wie war es aber möglich, dass ein Lemma wie "Patrizier" (auf das auch, z.B. unter "Ständekampf", verwiesen wird) vergessen wurde? Das alles sind gravierende Mängel. Wir dürfen uns durch ihre Aufzählung aber nicht blenden lassen: aufs ganze gesehen bleiben sie Einzelfälle.

4. Nichts anderes gilt von den vielen unzulänglichen Artikeln: Was wir unter "Aussetzung" oder "Arbiter" erfahren, ist einfach zu wenig. Was der Artikel "Berytos" jedenfalls hätte bringen müssen, steht im *Oxford-Lexikon*. Der "Juvenal"-Artikel hätte in dieser Form nicht aufgenommen werden dürfen. Unter "Responsa" ist mit keinem Wort von den juristischen die Rede. Die Unterrichtung über das "Zwölf Tafelgesetz" ist völlig unzureichend. "Indien" kann man nicht mit 30 Zeilen, das wichtige Institut der "Intercessio" nicht mit 6 Zeilen erledigen. Und über das "Carmen arvale" bringt das *Oxford-Lexikon* etwa dreimal so viel. All das — und wir könnten diese Aufzählung noch eine Weile fortsetzen, — ist höchst bedauerlich und fällt schwer in die Waagschale. Aber es ist wieder nicht charakteristisch für dieses Lexikon; und es wird aufgewogen durch eine Fülle hervorragender Leistungen — wie W. S c h m i d's "Lukrez"-Artikel oder E. Z i n n's "Vergil"-Darstellung, die gestochen scharfen Beiträge G. J a h r's zum römischen Zivilprozess oder B. S n e l l's zur griechischen Metrik, um noch einige zu nennen — und gleichsam absorbiert durch die grosse Zahl der unauffälligen, sachgerechten Lemmata, von denen hier nicht die Rede war.

## V

Unsere Anzeige des *Artemis-Lexikons* wäre sehr viel unvollständiger, als sie auf diesen wenigen Seiten bleiben muss, wenn sie schliesse, ohne ausdrücklich auf die Abbildungen, Tabellen, Stammbäume und Karten hingewiesen zu haben, die dem Textteil beigegeben worden sind. Ihr Verzeichnis (Spalte 3415 ff.) zählt 257 Nummern: Topographische Skizzen; Stammbäume der Antigoniden, Attaliden, der Scipionen und Severer, insgesamt wohl ein Dutzend und mehr; einfallreiche tabellarische Darstellungen der sokratischen Schulen, der Entwicklung des Alphabets oder des Systems der antiken Rhetorik; eine vorzügliche Zeittafel der griechischen Plastik; geometrische Figuren und astronomische Systeme; und eine Fülle instruktiver schematischen Zeichnungen von Grundrissen, Architekturelementen, Vasenformen, Ornamenten, Musikinstrumenten, Maschinen und Hausrat. Das vorzügliche umfangreiche Kartenwerk (mit u.a. 12 mehrfarbigen geographischen und historischen Karten) wird durch ein "Topographischen Register" erschlossen (Spalte 3495 ff.), das etwa 2800 Eintragungen enthält. Eine Reihe nützlicher Verzeichnisse, u.a. der antiken Bildnisse, der wichtigsten Ausgrabungen, von Massen und Gewichten, der geflügelten Worte und der antiken Autoren und ihrer Werke füllen einen umfangreichen Anhang. Die Ausführung des ganzen Werkes ist von erlesenem Geschmack.

[Freiburg im Breisgau]

Joseph Georg Wolf

*Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik*, herausgegeben von L. Koenen und R. Merkelbach, Bonn, R. Habelt Verlag. Vol. I fasc. 1(1967)-Vol. IV fasc. 1 (1969).

In 1967 the Editors were kind enough to send us the first number of a new periodical devoted, according to its title, to papyrology and epigraphy. At the time of printing of the present volume we already have the tenth fascicul (Vol. IV, fasc. 1) and its content allows us to say that the periodical fulfills our expectations. It appears frequently and regularly and it managed to gain the cooperation of prominent scholars, some of them also from outside Germany. Among the outstanding features of the periodical we have to mention its scholarly approach to scientific problems and discussions; emendations to published texts appear promptly and, moreover, the editors introduced a new form of presenting deciphered but unidentified or difficult to interpret texts (Wartetexte 1—7).